



- b a s a l t -



Der grünrote landbote

04/2014 - Programmvorschau - Mitteilungen - Meinungen - Tipps -

Naturfreunde: Wo kommen wir her, wo wollen wir hin?

2. Teil – Die Naturfreunde-Ortsgruppe Lauterbach

Unsere Ortsgruppe – ihre Gründung, ihre Ziele und deren Umsetzung

Bevor es zur Gründung unserer Naturfreunde-Ortsgruppe Lauterbach kam, gab es Anfang des Jahres 1976 zwischen Tilo und Frank Spieth, dem Vorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes im Vogelsbergkreis, Gespräche darüber, wie man im Freizeitbereich etwas auf die Beine stellen könne, das eine Alternative zu den bürgerlichen Vereinen und zum allgemeinen Konsumangebot darstellen sollte. Für ganz wichtig hielten sie, dass es eine Freizeitorganisation sein sollte, in der die ganze Familie ihren Platz finden könne und somit die sonst übliche Rollentrennung zwischen Erwachsenen und Kindern oder zwischen Männern und Frauen vermieden werden könne. In diesen Vorgesprächen kamen sie zu dem Schluss, dass man diese Ziele und diese Wünschen am besten bei den **Naturfreunden** verwirklichen könne, die aus der Arbeiterbewegung entstanden sind.

Frank nahm mit der Naturfreunde-Jugend Deutschlands in Stuttgart-Untertürkheim Kontakt auf mit dem Hinweis, eine Naturfreunde-Jugendgruppe aufzubauen zu wollen. Er bekam Hilfe und Unterstützung. Und so verschickte er ein Schreiben an Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter, mit dem zum 26. März 1976 um 17:15 Uhr in das Sitzungszimmer des DGB in Lauterbach zu einer ersten, vorbereitenden Besprechung zur Gründung einer Naturfreunde-Ortsgruppe Lauterbach eingeladen wurde.

An diesem Tag bildete sich eine Vorbereitungsgruppe aus ca. 18 Personen, die sich in der Folge regelmäßig freitags in der Gaststätte „Rühl“ trafen. Sie planten einige erste Unternehmungen, z.B. am Sonntag, dem 2. Mai, einen Ausflug mit „Kind und Kegel“ zur Burgruine Wartenbach, um dort zu picknicken.

Am Sonntag, dem 16. Mai, gab es ein Treffen vor dem Hohhaus-Museum, um von Walter Gorsler zu einem reizvollen Platz irgendwo in der Umgebung Lauterbachs (um Frischborn) geführt zu werden. Die Vorbereitungsgruppe entwickelte ferner eine Satzung nach der Vorlage einer Mustersatzung des Landesverbandes Hessen.

Zur Gründungsversammlung der Naturfreunde-Ortsgruppe Lauterbach e.V. konnte Tilo im Auftrag der Vorbereitungsgruppe zum 26. November 1976 um 20:00 Uhr ins Gasthaus „Zum Ochsen“ („Ochsekirch“) einladen. Unter dem Tagesordnungspunkt „Grußworte“ ergriff Konrad Geisel, der mittlerweile verstorbene Ehrevorsitzende der Alsfelder Naturfreunde, das Wort. Und im weiteren Verlauf des Abends hielt Tilo ein Grundsatzreferat über die Ziele und Vorhaben des Vereins, das im Chronik-Ordner 1976/77 nachgelesen werden kann.

Zu den Gründungsmitgliedern gehörten: Heike Bohl, Angelika und Bertold Balzer, Hans-Ulrich Fischer, Luise und Walter Gorsler (beide schon verstorben), Hans-Jürgen Heil, Christel und Rudi Mogwitz, Dieter Neeb, Hanne und Tilo Pfeifer (Tilo verstorben), Martin Rieker, Wilma und Peter Rebentisch, Brigitte und Frank Spieth, Michael Zschel.

Die erste Mitgliederversammlung fand am Freitag, 17. Dezember 1976, im DGB-Büro im Steinweg in Lauterbach statt. Kurt Volk, der Landesgeschäftsführer der Hessischen Naturfreunde, wurde dazu eingeladen, um Informationen über die Arbeit des Landesverbandes zu geben. Im Clubraum der Arbeiterwohlfahrt veranstaltete die Ortsgruppe ferner einen gemütlichen „Familiennachmittag“. Walter Gorsler spielte Puppentheater.

Gründungsmitglied Hans-Jürgen Heil schrieb folgendes: **„Wie alles anfang“:** *Im Oktober 1976 trat ich meinen Zivildienst an der Schule für praktisch Bildbare in Herbstein an. Ich wohnte mit meinen ZDL-Kollegen im Salvador-Allende-Haus in Lauterbach. Da ich mit Tilo und meinen Kollegen öfters auch über soziale und politische Themen sprach, erzählte uns Tilo, daß in*

Lauterbach eine Naturfreunde Gruppe gegründet werden soll. Was denn eine Naturfreunde Gruppe sein sollte, war mir erstmal ziemlich schleierhaft. Nach ein paar Informationen fand ich diese Vereinigung dann sehr interessant. Eine Gruppe, in der Ökologie, Sozialismus, Kultur und Wandern vereinigt waren, fand ich toll. Der Ökologie war ich durch die in dieser Zeit entstehende Anti-AKW-Bewegung verbunden, für sozialistische Ideen hatte ich mich seit der Oberstufenzeit interessiert und gewandert bin ich auch schon immer gerne.

Am 26. November 1976 war es dann soweit: Einige Menschen gründeten unter der Regie von Tilo die Naturfreund- Ortsgruppe Lauterbach. 1977 begann dann das Vereinsleben mit Wanderungen für Alt und Jung, Diskussionen, einem kleinen Theaterstück zu den Bauernkriegen (Rädleinsführer), Pfingstcamps, die ich auch noch ab und zu besuchte, als ich dann seit 1978 durch das Studium in Wiesbaden wohnte.“ Für das Jahr 1977 hatte die Ortsgruppe viele interessante Vorhaben geplant und durchgeführt.

Wichtig waren die regelmäßigen Gruppenabende im DGB-Büro im Steinweg. Dort wurden die einzelnen Aktionen der Gruppe geplant, aber vor allem die der Kindergruppe. In den regelmäßigen Mitgliederrundschreiben kündigte Tilo die einzelnen Programmpunkte an. Aus diesen unterschiedlichen Programmpunkten war schon zu erkennen, dass nicht nur Wandern, Spaß und Spiel eine Rolle spielten. Die Naturfreunde Gruppe nahm am allgemeinen politischen Geschehen im Vogelsbergkreis, in Hessen und der ganzen Welt Anteil. Am 21. Januar wurde das Thema „NATO-Lager“ in Grebenhain besprochen, um am 23. Januar dort eine Rundwanderung durch das Sperrgebiet „MUNA“ zu unternehmen. Am 12. und 13. Februar trafen sich ca. 25 Personen im Kreisjugendheim „Auf den Rödern“ in Landenhausen zu einem „Wochenende“.

Die Naturfreunde-Jugend gestaltete mit der Jugendgruppe „Maulwurf“ vor dem Lauterbacher Rathaus einen Anti-AKW-Stand.



Einer der vielen Höhepunkte war das erste „Pfingst-Camp“ im Vogelsberg vom 27 bis 30. Mai.



Es fand auf dem Wochenendgrundstück von Hannes Eltern bei Breungeshain statt. Etwa 30 Mitglieder und noch 15 Gäste nahmen teil. Mit viel Freude und Engagement übten alle das Laienspiel „Die Rädleinsführer“, ein Stück aus dem Bauernkrieg, ein und brachten es zur Aufführung.

Im Jahr 1977 gab es 34 Gruppenabende und Mitgliederversammlungen, 20 Wanderungen und Ausflüge, 11 Informationsveranstaltungen mit Presseberichten, 2 Filmabende und – wie Tilo protokollierte – 6 sonstige Veranstaltungen. Sie sind alle im Chronik-Ordner 1977 nachzulesen.

Auch das Jahr 1978 stand ganz im Zeichen des gegenseitigen Kennenlernens, der gemeinschaftlichen Wanderungen, der Kinder- und Jugendarbeit und vor allem der politischen Arbeit. Am Gruppenabend vom 31. März gab es eine Anti-Faschismus-Diskussion. Anlässlich der 40jährigen Wiederkehr der sog. „Reichskristallnacht“ vom 9. und 10. November 1938 stellte sich die Gruppe die Frage: Was geschah in Lauterbach in der Reichskristallnacht (Juden in Lauterbach, Judenfriedhof, Synagoge, Geschäfte)? Daraus entstand ein Abend der Naturfreunde und des DGB mit Referat, Film und anschließender

Diskussion im Jugendraum des Singsaalgebäudes neben dem „Alten Esel“. Nachmittags fand ein Schweigemarsch unter Mitführung von Plakattafeln zum Standort der ehemaligen Synagoge statt. Hier enthüllte Frank Spieth als DGB-Kreisvorsitzender eine Papptafel mit der Forderung, dass es der Stadt Lauterbach gut anstünde, hier eine Gedenktafel anzubringen.

Bei der Landesdelegiertenkonferenz in Eschwege stellte sich unsere Ortsgruppe vor und kündigte an, im Jahr 1978 am 17. September in Lauterbach den Landeswandertag der Naturfreunde Hessen durchzuführen. Mit den Kindern und Jugendlichen konnten wir einige schöne Aktionen durchführen. So wurden z.B. Runkeln ausgehöhlt und der Nikolaus kam.

Eine unserer vielen Wanderungen führte uns zum Gieseler Forst. Durch ein Flugblatt der DKP Fulda hatten wir erfahren, dass dort die Amerikaner ein NATO-Lager mit Raketen aufbauen wollten. Mit Kind und Kegel wanderte eine große Gruppe durch das schöne Waldgebiet des Gieseler Forstes, um am Zaun des Lagers die „Amis aufzumischen“.

Hier einige Beispiele der vielen anderen Aktivitäten zu Anfang des Jahres: Mittwoch, 18.1., 17.00 Uhr: Kindergruppe (DGB Steinweg), Vorbereitungen für den Faschingsabend am 4.2. Freitag, 20.1., 20.00 Uhr: Gruppenabend mit dem Thema „Kommunale Kulturpolitik“ Sonntag, 22.1., 10.00 Uhr: Familienausflug zum Wintersport in den Vogelsberg Mittwoch, 25.1., 17.00 Uhr: Kindergruppe Freitag, 27.1., 20.00 Uhr: Gruppenabend bei Luise Gorsler anlässlich ihres Geburstages Freitag, 4.2., ab 20.00 Uhr: Faschingsabend für Erwachsene, Jugendliche und Kinder in der „Villa Pfeifer“ Freitag, 17.2.: Gruppenabend mit dem Thema „Die politische Situation in Chile“ Sonntag, 19. 2.: Wanderung von Sickendorf nach Allmenrod

Mittwoch, 22.2.: Kindergruppe von 17.00 bis 19:00 Uhr – Schlittenfahren

Zum Gruppenabend am 10. März waren Vertreter der Landesjugendleitung aus Frankfurt zu Gast (u.a. Irmgard Schultz, Günther Baumann, Roland Gilbert), um mit uns über das Verhältnis zwischen Naturfreundejugend und dem Erwachsenenverein zu diskutieren. Sie brachten Lichtbilder vom Sommerlager 1977 in Gorleben mit, um auch darüber zu berichten.

Das Pfingst-Camp 1978 bei der „Günthersmühle“ im Spessart war mit 18 Erwachsenen und 9 Kindern und Jugendlichen ein voller Erfolg. Zu diesen Unternehmungen nahm Tilo meistens auch einen seiner damaligen Schüler, den Klaus-Jürgen, mit. Der Kontakt mit den Offenbacher Naturfreunden war noch etwas zurückhaltend: Es kam keine Lagerfeuerstimmung auf, da es doch öfters regnete.

Zu einem weiteren Zelt-Wochenende der Naturfreunde-Ortsgruppe Lauterbach am Osseberg in Lauterbach trafen sich ca. 20 Erwachsene, Jugendliche und Kinder vom 16.-18. Juni. Auf dem Programm standen Lagerfeuer, Wanderung zum Kalksteinbruch bei Maar, Suche nach Fossilien, gemeinsames Kochen, Ballspiele auf der Wiese und vieles mehr.

8 Kinder und Jugendliche mit 2 erwachsenen Begleitern nahmen am Landeskindertreffen in Mörfelden vom 30.6. bis 2. 7. teil.

Das nächste Zelt-Wochenende fand vom 21. bis 23 Juli an der „Burg Herzberg“ mit ca. 8 Kindern und 7 Erwachsenen statt. Zeitweise kamen noch etwa 10 Besucher dazu.

Den Namen Touristenverein „Die Naturfreunde“ nahm unsere Ortsgruppe im Jahr 1978 sehr ernst, denn schon vom 25.8. bis 27.8. plante sie einen Wochenendaufenthalt in Staffelstein in der Fränkischen Schweiz auf dem Wald-Zeltplatz unterhalb des Staffelsteins. Auf dem Programm standen Wanderungen um den Dornig, die Suche nach Fossilien, eine Fahrt zum Schloß Bantz, eine Besichtigung von 14-Heiligen und ein Aufstieg auf den Staffelberg.

Die nächsten Gruppenabende waren geprägt von den Vorbereitungen für den Landeswandertag der Naturfreunde. Die Ortsgruppe entwickelte einen kleinen, aber feinen Flyer über den „Luftkurort Lauterbach – Ein Blick hinter die Schokoladenseiten unserer Heimat“. Dieser Landeswandertag ist noch heute vielen alten, hessischen Naturfreunden in guter Erinnerung. 15 Ortsgruppen mit etwa 150 Personen waren angereist. Treffpunkt war in Lauterbach, um nach Führungen durch die Stadt zum „Frischbörner Steinbruch“ zu wandern. Nach dem gemeinsamen Mittagessen – es gab Erbsensuppe mit Wurst und Brot – informierte „der Speckenmüller“ Heinrich Muth aus Salz in einer zündenden Rede über den Wasser-Raubbau im Vogelsberg.

Gemeinsam mit der Kinder- und Jugendgruppe wurde in den nächsten Wochen tüchtig am Kuchelberg-Hüttchen gewerkelt. Zum Aushöhlen von „Runkelkuhtzen“ traf man sich am Hüttchen bei Schmalz Brot und Tee. Zusammen mit anderen Organisationen rief die Lauterbacher Ortsgruppe der Naturfreunde in einem Zeitungsartikel zur

Dies war nur ein kleiner Auszug aus Hannes Fleißarbeit, in der nächsten Basalt dann mehr.

Von tiefen Schluchten und hohen Bergen

Die wilden Paddler der Ortsgruppe haben sich für den August noch mal zwei Wochen Urlaub eingepant und sind zu fünft, vier junge Leute und ein Grufti, Richtung Alpen gefahren. Diesmal war der Plan nicht „nur“ Wildwasser zu paddeln sondern außerdem mal aus der finsternen Schlucht auf einen wirklich hohen Berg zu steigen. Mit von der Partie waren Carina, Pete, Tino, Hauke und Mike.

Umweltfreundlich und kostenbewusst wie wir sind haben wir das Ganze mit einem PKW realisiert, was schon mal eine Herausforderung war da wir neben der umfangreichen Wildwasserausrüstung ja auch noch Bergausrüstung, Campingsachen und alles Sonstige mitnehmen mussten was Naturfreund braucht um 14 Tage in der Natur zu überleben.



Auf dem Hinweg haben wir in Hüningen einen Stopp eingelegt und haben schon mal die Boote nass gemacht. Carina, die noch nicht so viel Paddelerfahrung mitbringt hat sich tapfer auf

1. Gedenkveranstaltung zum Juden-Pogrom am 9. November 1978 am Standort der ehemaligen Synagoge in Lauterbach, Hinter der Burg, auf. Mit der Nikolausfeier im Kuchelberg-Hüttchen fand das Jahr 1978 einen schönen Abschluss.

einem „Sitontop“ in die Fluten gestürzt und das schon mit Bravour gemeistert. Das erste Etappenziel war die Isere in den französischen Alpen. In dem schönen Örtchen Bourg St. Maurice wurde eine sehr schöne und auch sehr schwierige Wildwasserslalomstrecke eingerichtet neben der sich glücklicherweise auch ein Campingplatz befindet. Zweimal täglich lässt der ortsansässige Stromversorger das Wasser rauschen, so dass ambitionierte Slalomfahrer und Wildwasserkanuten auf der Slalomstrecke trainieren können.



Nach ersten Übungseinheiten auf der Slalomstrecke haben wir uns dann auf den 20 km langen Flussabschnitt bis Centron gewagt der mit flottem und wuchtigem Wildwasser bis zum IV. Schwierigkeitsgrad aufwartet. Im letzten Abschnitt durchfährt man die atemberaubende Schlucht von Centron mit senkrechten Felswänden. Wir sind so beeindruckt, dass wir das Ganze am nächsten Tag wiederholen und für Carina eine Rafttour für den gleichen Abschnitt buchen damit sie diese beeindruckende Landschaft auch erleben kann.

Zur Vorbereitung der anstehenden Bergtour im benachbarten Aostatal in Italien starten Carina

und Hauke schon mal auf den Berg um die neuen Bergschuhe schon mal einzulaufen. So schön wie die Schlucht ist so erschreckend zeigen sich französische Wintersportorte im Sommer. Schade dass Beton nicht brennt kann man da nur sagen.

Einmal über den Berg und mitten hinein ins Paradies, ins große Paradies um genau zu sein. Der Grand Paradiso Nationalpark ist das älteste Naturschutzgebiet in den Alpen. Steinböcke gibt es in den Alpen nur noch weil die letzten 50 Exemplare dieser Gattung im Grand Paradiso überlebt haben. Man kann es kaum glauben, einige Stichstraßen führen hinein und dann gibt es nur noch Natur. Keine Seilbahnen, keine Skilifte, keine Pisten nur Berge und Natur mit einigen bewirtschafteten oder auch nicht bewirtschafteten Hütten.



Der gleichnamige Berg, der Grand Paradiso, misst stolze 4061 m und den haben wir auf dem Wunschzettel. Zum einlaufen und akklimatisieren starten wir mit einer zweitägigen Wanderung, die uns am ersten Tag von der 1700 Höhenmeter hoch gelegenen Ponte del Grand Clapey durch das wunderschöne Hochtal Piano des Nivolet zum 2500 m hoch gelegenen Rifugio Savoia führt, wo wir die Nacht verbringen. Der nächste Tag führt uns über den 3100 m hoch gelegenen Col Leynir auf den Gipfel des 3400 m hohen Gipfel des Mont Taou Blanc. Es eröffnen sich unglaubliche Weitblicke Richtung Grand Paradiso, Monte Rosa und Mont Blanc. Auf dem Rückweg begegnen wir ihm dann, einem der Überlebenden seiner Art, dem Steinbock. Nachdem wir vom Gipfel durch das wildromantische Tal der Dora del Nivolet und

auf dem letzten Stück durch eine steile Schlucht 1500 Höhenmeter bis zu unserem Campingplatz in Pont abgestiegen sind, sind alle rechtschaffend kaputt aber mit dem Virus infiziert – der Berg ruft.



Nach der ersten Etappe gab es erste Ausfälle bei der Ausrüstung zu beklagen. Pete's Wanderschuhe zeigen bedenkliche Auflösungserscheinungen, Auch Tino hat bedenken, dass seine Schuhe dem Grand Paradiso nicht stand halten werden. Also decken die beiden sich in Ville Neuve erstmal mit neuem Schuhwerk ein. Carina streikt für den Grand Paradiso und nimmt sich zwei Erholungstage mit Lesestoff in Pont. Unser Gipfelprojekt müssen wir erst mal verschieben, da eine Schlechtwetterfront naht und wir nicht im Schneesturm auf dem Grand Paradiso rumirren wollen. Nachdem die Kaltfront durch ist steigen wir, das sind Pete, Tino, Hauke und Mike nachmittags noch bis zum 2700 m hoch gelegenen Rifugio Vittorio Manuele II auf. Nachdem wir vom Hüttenwirt erfahren, dass frühes Frühstück um 4 und spätes um 5 Uhr angeboten wird entscheiden wir uns spontan für spät, leihen noch 4 paar Steigeisen und starten nach kurzer Nacht am nächsten Morgen um 5:45 Uhr mit Stirnlampen bewaffnet Richtung Gipfel.

Die Wahl ist auf die 2009 eingerichtete Route mit dem Klettersteig Via ferrata gefallen. Der Wanderführer sagt sie sei leicht und auch besteigbar, wenn die beiden Gletscherrouten wegen Ausapperung (sommerliches Abschmelzen mit Steinschlaggefahr am talseitigen Ende) im Sommer problematisch sind. Der Weg führt durch ein Geröllfeld steil bergan und ist erst mal nicht so ganz einfach, was die Orientierung angeht. Auf einer

Seitenmoräne des Gletschers steigen wir steil Richtung Via ferrata. Am ersten steilen Stück hängt noch keine Seilbesicherung und wir stellen fest, dass es unterschiedliche Sichtweisen für "leicht" gibt. Nach der ersten Kletteraktion mit Seilsicherung beschließen wir umzukehren. Wir steigen 300 Höhenmeter ab bis wir die klassische Normalroute zum Gipfel kreuzen. Pete und Tino beschließen, dass das nicht ihr Gipfeltag ist während Hauke und Mike es trotz des Umweges und des Zeitverlustes versuchen wollen.



Wir entscheiden uns zu trennen, während Pete

und Tino wieder zum Rifugio absteigen, steigen Hauke und Mike Richtung Gletscher auf. Erst einmal auf dem Gletscher gewinnen wir schnell Höhe und folgen dem Pfad, den die Frühfrühstücker bereits ausgetreten haben. Auf 3650 m läd ein Felsplateau zu einer Rast mit atemberaubender Aussicht ein. Es ist schon Mittag und nach einer Stärkung müssen wir feststellen, dass auf breiter Front Quellwolken aus den Tälern hochsteigen. Der Mont Blanc steckt nur ab und zu mal seinen Gipfel zwischen den Wolken raus. Wir sind nach nunmehr 1200 Höhenmetern rauf und 300 runter auch schon recht platt und beschließen auch den Rückweg anzutreten.

Zurück im Tal haben wir zwar den Gipfel nicht als Kerbe im Lebenslauf, bis auf Mike, der war als junger Kerl schon mal auf dem Grand Paradiso, aber wir sind und einig, es war ein unvergessliches Naturerlebnis und wir kommen sicher wieder.

Berg frei

Kanufahrt von Hemmen nach Pfordt

Es war einmal ein heißer Sommertag im Juli 2014. Unser Familienauto ist unterwegs, der Roller wird am Abend beruflich gebraucht. Aber es ist doch schön sonnig, da kann ich ja das Fahrrad nehmen ... Ist schon mal jemand von Euch von Lauterbach nach Willofs auf Radwegen gefahren? Es lohnt sich nicht, nehmt lieber die Straße. Unverdrossen bin ich gestartet, bis Maar, kein Ding. Dann bereits der 1. Fehler, ich biege bei der Raiffeisen auf den vermeintlich richtigen Feldweg ab, aber der führt nach Udenhausen, ich komme am Flugplatz von Wernges raus. Wieder bergauf strampeln, durchs Dorf und dann auf der Bundesstraße bis zum Abzweig Richtung Schlitz. Wie weit bin ich gefahren, um bis hierher zu kommen? Mein Zeitplan ist völlig im Eimer. Ich wollte doch um 11:20 Uhr bei Christel sein, denn wir sind um 12:00 Uhr in Hemmen verabredet. Mein Handy habe ich beim Start leider nicht gefunden, es passt auch wieder alles. Die letzten Meter geht es bergab, und ich erhole mich ein wenig von den strapaziösen Bergfahrten. Christel empfängt mich sehr entspannt, was mich ein wenig beruhigt. Dann teilt sie mir mit, dass die eifrigen Kanuten, die in Fulda gestartet sind, wohl erst gegen 13:00 Uhr in Hemmen auflaufen werden. Also ist noch Zeit für ein Schwätzchen, oder zwei und ein leichtes Mittagessen. Gegen 12:30 Uhr fang ich an zu drängeln. Wir kommen in der Mittagshitze am Treffpunkt an, keine Seele ist zu sehen, es ist menschenleer. Also wieder Zeit für ein Schwätzchen. Wir lassen die Füße ins Wasser baumeln, die Zeit vergeht ... Tino hat versucht Christel telefonisch zu erreichen, jetzt versucht Christel es mit dem Rückruf, keine Chance. Paddeln und gleichzeitig telefonieren ist doch nicht immer im Multitasking-Verfahren möglich. Wir warten, da kommen Kanuten, aber nicht unsere. Allmählich kommen immer mehr vorbeigepaddelt, doch leider kennen wir sie alle nicht. Inzwischen ist auch eine Gruppe eingetroffen, die hier ihren Anfang nimmt. Fast zeitgleich kommt eine andere Gruppe an. Inzwischen ist es hier wie auf dem Bahnhof, aber von Tino, Mike und Konsorten keine Spur. Ein gelungenes Telefonat besagt, dass unsere Truppe die Entfernung inklusive das träge dahinfließende Wasser etwas unterschätzt hat und versucht so schnell wie möglich nach

Hemmen zu paddeln. Wir sollen doch in der Zwischenzeit schon mal die Boote von Tinos Auto herunterlassen. Normalerweise bin ich gerne bereit mitzuhelfen, aber an eine solche Aktion habe ich üble Erinnerungen. Mike aus Marburg hat dabei 2x den Spiegel unseres damaligen Autos abgebrochen. Doch Christel ist völlig schmerzfrei und macht schon mal die Leinen los. Kaum zu glauben, wir schaffen es ohne Autobeschädigung! Leider können wir die Boote nicht bis zur Anlegestelle bringen, denn ein Bootsverleiher hat komplett die Zufahrt zugeparkt und davor steht noch ein VW-Bus. Wir sind bereit und warten weiter. Inzwischen geht uns langsam der Gesprächsstoff aus. Ich habe nach und nach meinen Proviant aufgegessen, wird ja bloß schlecht in der Hitze. Wir warten eine gefühlte Ewigkeit. Dann, irgendwann, man glaubt es kaum, taucht Mike auf. Ziemlich außer Puste, wiederholt er noch einmal, was wir schon wissen, aber nicht wirklich verstehen können. Wie kann man sich bei dieser Strecke um mehr als 3 Stunden verschätzen? Okay, der Aufbruch war auch schon verspätet. Die angekommenen Paddler versorgen uns mit Eis am Stiel und auch Mike packt noch Proviant aus. Ich wollte eigentlich paddeln und nicht den ganzen Nachmittag essen. Mein Kopf fühlt sich langsam an wie ein Bienenstock, es ist doch irgendwie heiß hier. Endlich, die restliche Truppe läuft ein. Die Unentwegten, sprich Tino und Pete, den wir bis dato nicht kennen, werden uns begleiten bis Pfordt, und Mike natürlich. Ich komme mir vor wie ein Sklaventreiber. Für uns müssen diese abgekämpften Jungs noch weiter paddeln. Nach einer Verschnaufpause werden unsere Boote präpariert. Großspurig berichte ich Mike, dass ich noch nie ein Boot hatte, in dem ich nicht mit ausgestreckten Beinen sitzen musste. Er schraubt an der Fußstütze herum und sagt, ich solle einsteigen. Kaum zu glauben, die Beine sind angewinkelt, und wie. Ich sage Mike, dass ich mich wie festgetackert fühle, und er antwortet, dass das genau richtig sei. Na dann ... Jetzt kommt das Einstiegsmanöver. Die Jungs machen es uns leicht und bugsieren die Boote samt ihrem Inhalt mit vereinten Kräften ins Wasser. Wir paddeln los, und ich fühle mich sofort wieder an meine ersten Erfahrungen mit dem Kanu erinnert. Mein Kurs gleicht im wahrsten Sinne des Wortes einer Kreuzfahrt, mal nach rechts, dann nach links, nur gerade aus, das schaffe ich nicht. Allmählich entspanne ich mich und der übertriebene Krafteinsatz weicht ein bisschen mehr der Technik. Christel hat ähnliche Probleme, geht die Angelegenheit aber viel entspannter an als ich und fährt schon bald ganz passabel. Zwischendrin gibt es ein paar kleine Stromschnellen, meistern wir problemlos, und ein paar Untiefen. Fahr rechts vorbei, sagt Mike, zu spät, ich sitze schon fest. Mike macht mich wieder flott. Ja, wer mir das Paddeln beibringen will, muss verdammt viel arbeiten und Geduld aufbringen. Daran hat sich nach jahrelanger Paddelpause leider nichts geändert. Unterwegs treffen wir auf eine Junggesellenabschiedstruppe, die aber nur aus Frauen besteht. Sie ziehen mich ein Stück mit, was eine Erholung. Kurz vor Ende müssen wir die Boote noch mal umtragen. Dann same procedure ... wir werden elegant wieder ins Wasser bugsiert. Ohne Bremsen wäre die Fahrt wirklich perfekt gewesen, aber was ist schon perfekt. Das tropentaugliche Antimückengel steht zu Hause im Apothekerschrank, da kann es wenigstens nicht ins Wasser fallen.

Irgendwann ist es geschafft. Zum Abschluss gibt es noch Kuchen. Es wurden keine Kosten und Mühen gescheut, um auf vielfachen Wunsch einer einzelnen Dame namens Christel ein unvergessliches Paddelvergnügen durchzuführen. Ich war ja nur der Beifang, ich wollte Christel doch nicht alleine lassen. Im Gegensatz zu mir sagt sie unverdrossen, das könnte sie gleich wiederholen. Na sehn wir mal, nächstes Jahr wird vielleicht wieder ein Paddelnachmittag für Einsteiger und ewige Einsteiger (wie mich) angeboten.

Wir danken Mike, Tino und Pete, dass sie uns trotz eigener Erschöpfung einen so vergnüglichen Nachmittag bereitet haben.

Und ein bisschen danken wir auch dem Wettergott, so es einen gibt!

Berg Frei
Anna



Wanderung rund um den Hoherodskopf

Streckenverlauf der „Gipfeltour Schotten“
 „Der Weg führt ab der Taufsteinhütte durch einen Buchenwald zu den Forellenteichen. Von hier geht es zum Gipfel des Gackersteins, von dem wir einen Blick zum Hoherodskopf – unserem ständigen Begleiter – haben. Unser Pfad schlängelt sich durch Wald und Feld hinunter zum Schottenblick und etwas hinauf zur Platte, wo wir wieder einen schönen Rundblick haben. Von hier geht es hinunter nach Busenborn. Danach geht es wieder aufwärts zum Bilstein. Dort werden wir wieder mit einer tollen Aussicht vom Gipfel aus belohnt.“ So hat es, sehr verkürzt, Siggie von den Frankfurter Naturreunden, der die Vortour mitgelaufen ist, ins Internet gestellt, Datum August 2013. Und wo sind sie gewesen, unsere Frankfurter Naturreunde??

Wir haben uns heute nach der Vortour vor 2,5 Jahren die Gipfeltour Schotten vorgenommen. 10 Wanderer treffen sich bei Sonnenschein zu der 2x verschobenen Wanderung mit den Frankfurter Naturreunden. Offenbar denken die Frankfurter nicht, dass aller guten Dinge 3 sind. So starten wir mit den ortsansässigen Naturreunden, um uns 14 km begaue und bergab zu bewegen.

Als wir den Hoherodskopf erreichen, will ich es nicht glauben. Hier ist es grau, hier ist es neblig, und hier ist es richtig kalt! Es ist August und das Thermometer zeigt 13° C. Also, wenn ich alleine wäre, würde ich auf dem Absatz kehrt machen. Aber ich bin eben nicht alleine ... Jacken werden aus dem Auto geholt und gleich zugeknöpft, Schals umgebunden ... Fehlen nur Handschuhe und Fellmütze ... Wir laufen los und kommen an der Taufsteinhütte vorbei zu den Forellenteichen, immer dem Vogelsbergzeichen  nach. Die Forellenteiche gibt es schon lange, allerdings für die Forellenzucht, sondern um Holz darin zu lagern. Wir biegen links ab  und laufen Richtung Gackerstein. Matschig ist der Wald, wie zu erwarten, manchmal stehen da sogar große Pfützen.

Wir sind ja bescheiden und freuen uns schon, dass es nicht regnet. Es ist ja auch bloß Nebel und kein schlechtes Wetter, gleich kommt die Sonne ... Welche Sonne? Unser erster markanter Aussichtspunkt ist der bereits erwähnte Gackerstein. Da steht sogar ein Gipfelkreuz mit der Aufschrift, „dem Himmel so nah“, also auf dem Mont Blanc sind wir mit 663 Höhenmetern aber nicht! Trotzdem genießen wir den noch sehr eingeschränkten Blick in die Ferne und wähen Frankfurt am Horizont, natürlich im Sonnenschein.



Das obligatorische Foto darf nicht fehlen. Auf Schritt und Tritt begegnen uns mehr oder weniger einladend aussehende Pilze. Sogar ein paar Pfiffis machen wir ausfindig. Doch die lassen wir stehen. Schließlich wollen wir ja noch mit Rudi, der just heute in Bayern weilt, die alljährliche Pilzwanderung machen. Ungefähr nach 2,5 Stunden erblicken wir unter uns den Ort Busenborn, nachdem wir den ersten beachtlichen Aufstieg auf freiem Feld und mit heftigem Wind hinter uns gebracht haben. Wir teilen uns eine Bank über dem Ort und genießen unsere Brotzeit und den Blick auf das Dorf. Allerlei Bonbons werden feilgeboten, von etwas ausgehärtet über scharf ist alles dabei. Die Muh-Muhs von Sabine könnten etwas weicher sein, aber Norbert und ich genießen sie trotzdem. Wir durchqueren anschließend den Ort und den winzigen Bibelgarten um die Dorfkirche. Gestärkt streben wir dem nächsten Aufstieg entgegen. Jetzt bietet sich uns der Schottenblick. Inzwischen hat sich der

Nebel tatsächlich verzogen und ein Hauch von Sonnenschein lässt uns in unseren wetterfesten Jacken sogar ein bisschen ins Schwitzen kommen, was bei den Steigungen nicht verwunderlich ist. Aber die dicken Wolken sind schon im Anmarsch,



einen Sonnenbrand werden wir wohl nicht bekommen. Am Wegesrand kann man hin und wieder ein paar späte matschige Himbeeren pflücken. Der Aufstieg zum Bilstein ist ziemlich gemein, ich schätze mal 15% Steigung. Doch der Wald ist wunderbar. Wie ein verwunschener Märchenwald, düster, feucht, bemoost und still, wenn man mal von meinem asthmatischen Keuchen absieht. Die Bergziegen Christel und Paul W. sind natürlich als erste oben und erobern schon den Bilstein. Ich muss da auch hinauf, auch wenn es wieder ein bisschen Kraft erfordert. Der Ausblick ist die Belohnung für die Erklommung der Felsformation. Allerlei Sagen ranken sich um den Felsen, und Marlis, unsere Erzählerin, hat wie immer die passende Geschichte parat. Im Felsen wohnt die Else in ihrem Keller. Wenn es neblig ist, kocht die Else. Wenn es schneit, legt die Else die Wäsche zum Trocknen aus. Eine freundliche Frau ist die Else aber nicht. So manchen soll sie in ihre Höhle gelockt haben, rausgekommen ist aber keiner mehr! Und vor langer Zeit soll sie sich an einem jungen Ritter gerächt haben, der sie auf dem Weg zu ihrer Höhle partout nicht auf seinem Pferd mitnehmen wollte, weil sie ihm wohl nicht gefiel. Da hat Else sein Ross bis zur Felsspitze gelockt und dort Ross und Reiter abstürzen lassen.



Paul und Christel stehen ganz oben, unberitten und kommen auch heil wieder herunter. Else hat heute wohl ihren sozialen Tag. Unsere letzte Etappe, noch 3,3 km. Wir geben nochmal alles und laufen zum Schluss die Skiliftrasse nach oben und dann quer über unzählige Schafsknitel bis zu den Schenken des Hoherodskopfs. Die Einkehr haben wir uns redlich verdient. Schließlich sind wir 14 km gelaufen und haben 400 Höhenmeter erklommen. Das Ehepaar Weber zieht es bereits zum nächsten Event, nämlich zu einer Einladung zum Grillen. Auch Claudia verabschiedet sich, sie hat auch noch andere Pläne. Der harte Kern bleibt zusammen und wählt die naheliegendste Schenke zur Einkehr.



Schnell haben wir unser Essenswünsche geäußert und stärken uns entsprechend. Bei Marlis und Peter darf der Espresso nicht fehlen, leider heute ohne Rudi. Eine schöne Tour geht zu Ende. Auf dem Heimweg klettert die Temperatur allmählich wieder von jetzt 14° C auf 18° C. Na, dann der August kann ja nur noch besser werden.
Berg Frei
Anna

Ihn konnten wir nur aus der Ferne sehen, ist er nicht nett, auch wenn seine Eltern es versäumt haben, ihm eine Zahnsperre zu verpassen.



Anitkriegstag

Wie jedes Jahr gedenken wir des Kriegsendes, damit es möglichst für immer bei diesem Ende bleibt. Dieses Jahr hatte der Tag noch eine besondere Bedeutung, da vor 100 Jahren der 1. Weltkrieg ausgebrochen war. Schon vor diesem hatte man im Völkerschlachtdenkmal in Leipzig „Nie wieder Krieg“ verewigt, was angesichts dessen, was danach kam, ziemlich zynisch anmutet.

Wir haben uns entschieden, einen Film über Ettie und Peter Gingold zu zeigen. Wenige der Naturfreunde kannten den Film schon, einige hatten sogar das Ehepaar Gingold noch gekannt oder öffentlich reden gehört. In dem Film kam vor allem ihre Tochter zu Wort, aber auch viele andere, die diese Widerstandskämpfer bewundern und auch nie vergessen werden, mit welchem Mut sie als jüdische Mitbürger in der Resistance ihr Leben riskierten. Und auch nach dem Krieg hörten sie niemals auf für den Frieden einzustehen. Sie machten weiter bis starben. Hanne spielt uns auf CD das Lied „Boulevard St. Martin“ von Hannes Wader vor. Dieses Lied thematisiert die Pariser Flucht von Peter Gingold aus der Nazigefangenschaft (Album *Nah dran*, 2012)

Hier ein kleiner Abriss seiner der Biographie:

Peter Gingold wurde 1906 geboren und wuchs in einem jüdischen Elternhaus in Aschaffenburg und Frankfurt am Main (ab 1922) auf. 1930 trat er mit Beginn seiner Lehre der Gewerkschaftsjugend des Allgemeinen freien Angestelltenbundes (AfA-bund) bei. 1931 wurde er im Kommunistischen Jugendverband Deutschlands (KJVD) Mitglied. Ab 1933 wurde er im illegalen Widerstand tätig. Im Mai 1933 emigrierten seine Eltern und Geschwister nach Frankreich. Gingold wurde im Juni bei einer Razzia der SA verhaftet und bekam nach mehreren Monaten Gefängnis die Anordnung, Deutschland zu verlassen.

Er emigrierte im Herbst 1933 nach Frankreich, arbeitete bei der deutschsprachigen antifaschistischen Tageszeitung „Pariser Tageblatt“ und war in einer kleinen Gruppe des KJVD in Paris politisch tätig. Im Juni 1936 gründete er in Paris mit anderen jungen deutschen Antifaschisten die Freie Deutsche Jugend (FDJ) und lernte dort Ettie Stein-Haller, seine spätere Frau, kennen. 1937 trat er in die Kommunistische Partei Deutschlands ein. Im Januar 1940 heiratete er Ettie Stein-Haller und wurde im Mai als „deutschstämmiger Staatenloser“ von den Franzosen interniert. Im Juni wurde ihre erste Tochter Alice geboren.

Peter Gingold kehrte im Oktober nach Paris zurück und war im deutschen antifaschistischen Widerstand aktiv. Im Frühjahr 1941 gab er die Tätigkeit auf, da die Gestapo nach ihm fahndete. Er ging im April nach Dijon und wurde in der Travail allemand (TA), einer Gruppe in der Résistance, tätig, die antifaschistische Flugblätter unter den deutschen Soldaten

verbreitete. Seine Aufgabe war unter anderem, den Kontakt zu den Soldaten der Wehrmacht herzustellen, um Hitler-Gegner herauszufinden und für die Zusammenarbeit in der Résistance zu gewinnen. Im Juli 1942 wurden zwei seiner Geschwister in Paris verhaftet und in das KZ Auschwitz deportiert. Im Februar 1943 wurde er in Dijon von der Gestapo verhaftet und mehrere Wochen lang verhört und gefoltert. Gingold wurde nach Paris überführt, dort gelang ihm im April die Flucht und nach ein paar Wochen war er wieder in der Résistance tätig. Im August 1944 beteiligte er sich am Aufstand zur Befreiung von Paris und ging als Frontbeauftragter des Nationalkomitees Freies Deutschland mit dem 1. Pariser Regiment nach Lothringen. 1945 wurde er von der US-Armee inhaftiert und kam wegen falschen Verdachts für kurze Zeit in ein französisches Kriegsgefangenenlager. Ende April war er als Frontbeauftragter bei den Partisanen in Norditalien und erlebte dort das Ende des Zweiten Weltkrieges.

Gingold kehrte im August 1945 nach Frankfurt am Main zurück und wurde wieder zusammen mit seiner Frau Ettie in der KPD aktiv. Er wurde Mitglied des Sekretariats der hessischen KPD und Schulungsleiter dort; für den Grenzapparat von Richard Stahlmann bei der SED-Führung in Berlin arbeitete er als Kurier.

Seit der Gründung der DKP 1968 war er dort Mitglied und übernahm wichtige Funktionen; so war er in den 1970er Jahren Vorsitzender der Bezirksschiedskommission der Partei, die satzungsgemäß die Ideologietreue der Mitglieder zu prüfen und zu gewährleisten hat. Er lebte bis zu seinem Tod in Frankfurt am Main und war unter anderem politisch aktiv in der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN/BdA), im *Verband Deutscher in der Résistance, in den Streitkräften der Antihitlerkoalition und der Bewegung „Freies Deutschland“* e.V. (DRAFD) und im *Auschwitzkomitee*. 1990 kandidierte er noch einmal auf der offenen PDS-Liste für den Deutschen Bundestag. Er war als Zeitzeuge bei den verschiedensten Gelegenheiten und Veranstaltungen in ganz Deutschland aktiv.

Die Stadt Frankfurt am Main zeichnete ihn 1991 mit der Johanna-Kirchner-Medaille aus.

Am 12. Dezember 2004 wurde ihm in Berlin gemeinsam mit Esther Bejarano, Percy MacLean und Martin Löwenberg von der Internationalen Liga für Menschenrechte die Carl-von-Ossietzky-Medaille verliehen.

„Zuviel an Not und Tod, an KZ-Qualen, an Verwüstung und Vernichtung, an millionenfachen Mord hat der Faschismus gebracht, sodass es nichts Wichtigeres geben kann, als Aufstehen gegen jede Erscheinung von Rassismus, Antisemitismus, Ausländerfeindlichkeit, Neofaschismus, Militarismus.“

– Peter Gingold, 26. September 2000 auf dem Münchener Marienplatz

Noch mit 90 Jahren hielt er, schon deutlich gezeichnet von Krankheit und Alter, seine letzte öffentliche Rede, bevor er kurze Zeit später 2006 starb.

Ein beeindruckender Mann, der sich niemals dem Rachedgedanken hingab. Eine Persönlichkeit wie man sie sicher nur noch selten findet. Ich hatte nie die Gelegenheit ihn öffentlich reden zu hören, doch jeder, der das erlebt hat, so auch die Kommentatoren in diesem Film, waren beeindruckt von diesem charismatischen Menschen. Alles, was er sagte, kam aus ihm, er war durch und durch authentisch, so mein Empfinden, die ich nur den Film gesehen habe. Und auch seine Frau Ettie war eine unermüdliche Friedenskämpferin. Es ist wohl gut so, dass sie beide die derzeitigen kriegerischen Auseinandersetzungen nicht mehr erleben mussten, aber ich glaube, selbst in dieser Situation hätten sie weiter für den Frieden gekämpft. Niemals aufgeben, das war wohl immer ihre Devise. Gerade im Hinblick auf die derzeitige Weltlage verlassen wir doch etwas geknickt diese Veranstaltung. Was wird werden, wenn auch die letzten Zeitzeugen des 2. Weltkrieges gestorben sind und jungen unerfahrenen Menschen nicht mehr nahebringen können, dass ein Krieg die schlechteste und verkehrteste aller Lösungen bzw. gar keine Lösung ist.

Im Wald, da sind die Pilze,

so dachten wir als der Sonntag zu trüb und zu ungemütlich war zum Fahrradfahren. Rudi empfing uns auch dieses Mal zur ersten Pilzwanderung des Jahres am Fuße des Eisenbergs. Bald schwärmten wir im Wald aus. Viele waren wir nicht – Marlene, Anna, Norbert und Thomas, also mit Rudi fünf. Wir fanden überall Pilze – nur viele von denen hätten wir nur 1x gegessen ... die Jagd nach Steinpilzen begann. Viele waren wurmig, aber mit etwas Geduld fanden wir doch noch einige gute Exemplare. An den Vorjahreseserfolg kamen wir nicht annähernd, war auch klar, denn Christel war nicht dabei ... Es gab noch Butterpilze und nach ca. 2 Stunden Herumstreichen im Wald, auch einige Pfifferlinge. Rudi stand uns wie immer mit kritischem Blick zur Seite und enttäuschte manchen von uns über seinen Fund. Gnadenlos wurde alles aussortiert, was undefinierbar, zu alt oder verwurmt war oder aus sonstigen Gründen Rudis kritischem Blick nicht standhielt.



Später kam Claus noch hinzu, wie immer mit Fahrrad. Inzwischen hatten wir auch Waldchampignons gefunden. Claus beschnupperte sie, drehte sie, schnitt einen an und war sich ziemlich sicher, dass es sich um den essbaren Waldchampignon handelte. Auch wenn wir noch ein bisschen weitergesucht hätten, machte uns Wasser von oben zu schaffen. Erst war es harmlos, aber dann schüttete es ganz schön. Regenkleidung hatten wir natürlich alle mit, aber gnadenlos tropfte mir das ablaufende Wasser von der Regenjacke auf die Hose,

die selbstverständlich nicht wasserdicht war. Am Auto angekommen, hatte ich mit mitgebrachter trockener Kleidung vorgesorgt. In Rudis Auto wurde unser Fund ausgebreitet, nochmals begutachtet und fotografiert. Wir waren zufrieden und froh, dass wir 2 ½ Stunden nicht nass geworden waren. Thomas schlug noch eine Einkehr vor, was mitten am Tag vielleicht mit einigem Suchen verbunden gewesen wäre. Wir wollten auch nicht so recht, fast alle hatten noch andere Pläne. So ging jeder seiner Wege, Rudi nahm Claus und sein Fahrrad mit ins Auto. Bei uns fuhr der Korb mit Pilzen erst mal mit nach Willingshausen, wo wir noch ein paar vergnügliche Stunden bei Jazzmusik verbrachten. Am Abend – wir hatten die Pilze erst mal für einen Tag in den Keller verbannt – rief uns ein besorgter Rudi an: Claus sei sich doch nicht so sicher, ob das mit den Waldchampignons seine Richtigkeit hätte – wir sollten sie besser aussortieren. Wie gut, dass wir das Pilzessen auf Montag vertagt hatten ...

Am Montag erzählte mir Marlene, dass Rudi angerufen hatte, nachdem gerade alle Pilze verspeist gewesen seien ... womit bewiesen war, dass es sich bei unserem Fund tatsächlich um den Waldchampignon gehandelt hatte....



Berg Frei
Anna

Westliche Kulturfahrt

Eingeweihte wissen das – bisher haben wir uns um den 3. Oktober immer nach Osten bewegt, um unseren kulturellen, bewegungsorientierten und kulinarischen Interessen zu frönen. Das sollte diesmal anders sein. Und es war ganz anders. Die Planung mal eben in diesem Zeitraum für eine 10-köpfige Gruppe, nach Möglichkeit noch im Naturfreundehaus, eine Unterkunft zu finden gestaltete sich eher schwierig. So haben wir uns letztendlich entschlossen eine minimalistische Kulturfahrt mit einer Übernachtung zu unternehmen.

Wir starten pünktlich am Sonntagmorgen und kommen hurtig und ohne Zwangspause am späten Vormittag in Guntersblum an. Zwar war die gewünschte Ausfahrt gesperrt, aber Dank Navi ist diese kleine Schleife rasch gefahren. Rudi ist separat angereist, weil der Bus voll war, und hat leider nicht so viel Glück wie wir, sein Zug hat ordentlich Verspätung. Die Sonne scheint und es bietet sich ein gemütlicher Spaziergang am Rhein entlang an. Dafür verlassen wir den Ort Guntersblum wieder und fahren nach Guntersblum am Rheindamm. Hildegard fährt nach Gefühl in einen Feldweg für landwirtschaftliche Fahrzeuge, vermutet aber den Rhein nicht wirklich an der richtigen Stelle. Peter entdeckt vom Auto aus viele abgeerntete Kartoffel- und Zwiebelfelder, auf denen noch jede Menge verwaiste Kartoffeln und Zwiebeln liegengeblieben sind. Der Rhein ist aber weder zu vermuten noch zu sehen, wir kommen irgendwie nicht weiter. Ein etwas verwundeter Radfahrer mit Fernglas (Naturfreund?) gibt uns den Tipp wieder auf die Hauptstraße zu fahren und den Schildern zu folgen... und beschreibt uns den Weg dahin. Wir finden schließlich den Rhein und entdecken gleichzeitig, dass hier auch noch viele andere unterwegs sind...Schnell ist auch ein Naturlehrpfad entdeckt, dem wir gerne und wissbegierig folgen möchten.

Die Wasserversorgung Rheinhessen GmbH hat durch den Bau des Uferfiltratwasserwerkes "Rheinfähre Guntersblum" zahlreiche ökologische Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen geschaffen. Auf Informationstafeln werden diese Maßnahmen dargestellt und ökologische Zusammenhänge erläutert. Beginnend an der Rheinfähre Guntersblum folgen wir den Tafeln auf einem ca. 3 km langen Rundkurs. Zunächst gibt es aber eine kleine Stärkung, der Weltladen lässt grüßen. Auch Marlis trägt dazu bei, dass wir nicht vorher vom Fleisch fallen, sie hat Kürbiskuchen gebacken, der etwas zögerlich angenommen (ist der auch süß?), aber dann doch rasch dezimiert wird. Wir laufen ein kurzes Stück am Rhein entlang, bestaunen die Schiffe und vor allem die sportlichen Kanuten, die sich – zumindest am Rand – stromaufwärts bewegen. Dem Lehrpfad folgend, verlassen wir bald den Vater Rhein und bewegen uns auf dem nassen, grasigen und etwas holprigen Damm. Norbert und Peter outen sich als Zwiebel- und Kartoffelklau.



Am Ende unseres Rundgangs kommen wir wieder an der Gaststätte an, die wir beim Parken schon gesehen haben. Es ist reichlich was los hier und das Außengelände ist weitläufig, aber es ist die einzige Einkehrmöglichkeit, also ist die Wahl schnell getroffen, wir lassen uns im unebenen grasigen Gelände nieder, die Stühle stehen etwas schief. Das kann dauern. Doch wir haben ja Zeit, und der Blick auf den Rhein ist auch ungetrübt. Aber es kommt nicht mal jemand, um die Bestellung aufzunehmen. Peter ergreift die Initiative und schreibt eine Bestellung. Diese wird im Gastraum abgegeben, aber es hat nicht den Anschein, als ob das den Ablauf wirklich beeinflussen könnte. Christel macht sich auf den Weg und treibt letztendlich mit breitem Grinsen den Wirt mit dem Getränktablet vor



sich her. Wie hat sie das angestellt? Allmählich trudeln dann noch die weiteren Bestellungen ein und als alle mit ihrem Imbiss fertig sind, bekommt auch Doris noch ihre Pommes. Der Wirt entschuldigt sich mit nicht erschienenem Personal. Wir nehmen es gelassen.

Im Hotel treffen wir Rudi, und dann ist es auch schon Zeit für die Weinprobe. Weingutbesitzer Johann Schnell begrüßt uns, und wir sehen auf dem Weg in seine Weinberge seinen pausbäckigen barfüßigen Sohn, der uns spontan an unsere Kindheit auf dem Land erinnert, wie sie heute allerdings eher selten geworden ist.



Johann Schnell macht zuerst eine Weinbergführung und trägt auch einiges zur Geschichte von Rheinhessen und der Pfalz bei. Diese war recht wechselvoll. Nach der Einnahme des Linken Rheinufer durch französische Revolutionstruppen wurde die Region 1797 von Frankreich annektiert. Von 1798 bis 1814 gehörte Guntersblum zum Kanton Oppenheim. Aufgrund der 1815 auf dem Wiener Kongress getroffenen Vereinbarungen und einem 1816 zwischen Hessen, Österreich und Preußen geschlossenen Staatsvertrag kam die Region und damit auch die Gemeinde Guntersblum zum Großherzogtum Hessen und wurde von diesem der Provinz Rheinhessen zugeordnet. Nach der Auflösung der rheinhessischen Kantone kam der Ort 1835 zum neu errichteten Kreis Mainz. Im Jahr 1969 kam Guntersblum zum neu gebildeten Regierungsbezirk Rheinhessen-Pfalz. Von unserem erhöhten Standort in den Schnell'schen Weinbergen können wir 2 aufragende Kirchtürme sehen, die zur evangelischen Kirche gehören. Die beiden Türme der Kirche sind besonders bemerkenswert. Einer davon ist 1702

eingestürzt und wohl nicht baugleich wieder errichtet worden, so dass die beiden Türme unterschiedlich groß sind. Der Stil solcher achtseitigen Gewölbe auf quadratischem Grundriss wurde möglicherweise in Persien begründet und im Armenien des 7. Jahrhunderts weiter entwickelt. Diese *orientalische Verwandtschaft* führte dazu, dass man sie Sarazentürme nannte. Türme dieses Stils sind in Deutschland nur fünfmal vorhanden. Soweit die Exkursion in die Geschichte.



Wir können uns überzeugen, dass der Biowinzer Schnell die Monokultur der Weinberge zumindest ein wenig unterläuft, in dem er Blumen, Kräuter und Gräser wie Malven, Wicken und Buchweizen am Rand und teilweise in den Mittelgängen wachsen lässt. Früher waren alle Durchgänge in den Weinbergen steinig, heute sei er schon froh, wenn dort Gras wachse, sagt er.



Zum Schluss laufen wir einen Hohlweg hinab, und er erzählt, wie sein Vater vor 40 Jahren, als die sog. Flurbereinigung in großem Stil begann, für die Erhaltung der Hohlwege gekämpft hat.

Weiter geht die Führung durch seinen Weinkeller, angefangen von der Keltermaschine bis zu den Holzfässern.



Ein Fass muss ausgetauscht werden, weil es nicht mehr dicht ist. Sabine und Herr Schnell kommen ins Geschäft, denn für Sabines Zwecke ist das Fass noch gut zu gebrauchen. Also müssen wir noch mal kommen, um das Fass zu holen, fragt sich nur mit welchem Gefährt. Wir bleiben dran und berichten vielleicht auch ...

Zu guter Letzt geht es zur eigentlichen Weinprobe. Riesling und Gewürztraminer kommen gut an, die Blicke verklären sich ein wenig. Aber auch der Käse, den laut Herrn Schnell sein Schwiegervater aus Frankreich besteuert, ist vom Feinsten und manchmal muss Herr Schnell mehr über Käse erzählen als über Wein, aber er rät uns, den Käse einfach zu genießen.



Sein Spezialgebiet ist der Wein und nicht der Käse. Wir erfahren auch, dass er die Weinflaschen nur mit Korken von Korkeichen aus Portugal verschließt, alles andere würde auch nicht in sein Konzept von Biovermarktung passen. Herr Schnell beantwortet alle Fragen zu Korkgeschmack und welcher Wein zu

welchem Essen passt. Zum Abschluss dürfen wir noch einen Rotwein genießen, der wegen seiner Säure etwas gewöhnungsbedürftig ist. Die leichten fruchtigen Weißweine kamen besser an. Aus dem Trester kann man Schnaps brennen, Herr Schnell hat einen 42%igem in seinem Programm, und ich kann aus eigener Erfahrung sagen, dass daneben der Grappa von einem gewissen Discounter verblasst. Jeder will ein paar Flaschen von dem leckeren Wein mitnehmen, und wir vereinbaren die Ware morgen abzuholen, da wir jetzt hurtig zu unserem Abendessen im Hotel streben müssen.



Wir laufen durch den schmunken und beschaulichen Weinort, es ist fast noch ein Sommerabend, so warm ist es. Leider ist der Hof des Pfälzer Hofes ziemlich besetzt und für uns ist im Nebenzimmer eingedeckt. Was sollen wir jetzt noch essen – nach so viel Käse und Weißbrot? Flammkuchen in verschiedenen Variationen zur Auswahl und wird gerne genommen. Alle Gerichte sind lecker, leider schaffe ich die selbstgemachten Spätzle nicht ganz, und Hildegard bestellt noch schnell einen weiteren Flammkuchen ab, weil alle schon so satt sind. Zum Verständnis: Flammkuchen teilt man sich und bekommt sie dann nacheinander, damit sie immer schön heiß sind. Hat etwas gedauert, bis wir dieses Procedere begriffen haben. Noch ein bisschen plaudern, dann sind

wir gegen 22:00 Uhr schon reichlich bettschwer. Abschließend ein kurzer Gang in den inzwischen leeren Hof, aber bei immer noch lauer Nacht, dann treten wir den angenehm kurzen Weg in unsere Zimmer an.

Nach einem gemütlichen Frühstück finden wir uns alle wieder pünktlich beim Weingut ein, um unsere Bestellungen entgegenzunehmen. Hildegard und Norbert kaufen noch von dem übrig gebliebenen Käse. Na, wie der wohl aussieht bis zu Hause – und der unwiderstehliche Duft im Auto ... auch etwas von südlichem Charme mit Oleander, Palmen und vielen anderen Blumen ist zu spüren. Deshalb überrascht es kaum als ein südländisch anmutender Mitbürger mit Hosenträgern in den Farben der italienischen Flagge uns zur unterirdischen Stadtführung begrüßt. Er erklärt uns auch gleich, dass er 1960 von Carrara nach Oppenheim gekommen ist. Augusto ist ein sehr humorvoller Mensch und versteht es gut deutsche Ordnungsliebe und Gründlichkeit mit italienischem Charme und einer gewissen Lockerheit zu verbinden.



Wir steigen hinab und werden uns auf bis zu vier Stockwerken unter der Erde bewegen - eigentlich weiß man, aufgrund der Oppenheimer Hanglage, nie so recht, wie tief drunten man sich befindet. Die 160 Treppenstufen fallen beim Auf und Ab, beim Schauen und Staunen gar nicht auf, zumal sie gut verteilt sind. Wir tauchen also ein in die Oppenheimer Unterwelt. Als erstes sehen wir ein Bild, wie ein Polizeiwagen in eine Straße eingebrochen ist. Das war 1986. Seitdem sind ca. 500 m der Oppenheimer Unterwelt, deren Entstehung man ab dem 14. Jahrhundert vermutet, erschlossen. 14 km warten noch auf die Erschließung bzw. Sicherung. Die Erschließungskosten trägt zu 90% das Land, zu 10% die Stadt Oppenheim. Die Erhaltung der

Keller ist nur nebensächlich eine touristische Attraktion, gilt es doch in erster Linie die Standfestigkeit der Altstadt zu sichern. Wie Augusto es schildert, hat man schon im Mittelalter begonnen, Abfall unterirdisch in Löchern oder still gelegten Kellern verschwinden zu lassen. Er zeigt uns wie mit Hilfe von Experten aus dem Bergbau die Gänge sicher und begehbar gemacht wurden und führt uns mit mancher humorvollen Anekdote am Rand, durch das Labyrinth, das - wie bereits erwähnt- von 300 bis 3 m unterschiedlich tief ist. Natürlich dienten unterirdische Keller auch als Verstecke. Eines davon lag fast auf Straßenniveau, auch wir können die Geräusche von draußen hören. Hier konnte man auch gut Versorgungsgüter einlagern. Ein spanischer Ritter soll die Menschen im Versteck von draußen gehört haben, stieß die Zugangsluke auf – und landete über eine Treppe unsanft auf der unteren Ebene, konnte nichts sehen und mit der schweren Rüstung auch nicht aufstehen. Nach einer Weile kamen die unten lebenden Menschen aus dem Versteck und konnten ihn mühelos unschädlich machen. Seine Rüstung war nach Entdeckung der unterirdischen Räume noch gut erhalten und machte die Rekonstruktion des genannten Geschehens möglich. Schlussendlich kommen wir nach einer guten Stunde Führung am „Friedhof der Nachttöpfe“ an, wie Augusto es treffend geschildert hat. Der Müll, den wir zu sehen bekommen, stammt aber nicht aus dem Mittelalter, er ist deutlich jüngeren Datums. Müll unterirdisch „verschwinden“ lassen, das kommt uns doch irgendwie bekannt vor ... Manches ändert sich eben nie. Wir sind auch allen Warnungen von Augusto zum Trotz am Schluss noch vollzählig...

Was machen wir jetzt – Essen natürlich, wir würden ja sonst unserem Ruf einer Genussgruppe nicht mehr gerecht werden. Auch hier müssen wir leider nach drinnen gehen, die anderen Sonnenhungrigen haben uns schon wieder die begehrten Plätze im Freien weggeschnappt. Doch der Blick nach draußen ist da, die Tür steht offen. Wir können beobachten wie die Stadtgärtnerei oder wer auch immer so etwas heute in den Städten macht, die vielen blühenden Blumenkübel abräumt. Heute ist der 30. September und völlig egal, dass es 27° C hat, morgen beginnt die Winterzeit und da müssen die Blumenkübel entfernt werden. Sprechen können Pflanzen

nun mal nicht, also gibt es auch keinen Protest. Drinnen erfahren wir, dass Rudi Gruppenverpflegung bestellt hat. Es gibt Nudeln italienischer Art (der Name liegt mir auf der Zunge, aber eben auch nur dort) mit Scampi und Tomatensahnesoße, darüber Rucola. Ist essbar, besonders als wir auf Anforderung noch Parmesankäse dazu bekommen. Gestärkt verlassen wir das Lokal, um uns gleich draußen wieder zu einem Espresso niederzulassen. Wir halten die Italiener von Oppenheim ganz schön auf Trab!



Gemächlich treten wir unseren Stadtgang in Richtung Katharinenkirche und Ruine Landskron an. Wir kommen wieder an Weinbergen vorbei und genießen die Aussicht. Die Burg selbst wurde vermutlich Anfang des 13. Jahrhunderts erbaut und dann von Oppenheimer Bürgern zerstört, wegen Streitigkeiten mit den Privilegien in Anspruch nehmenden Burgmannen. Nach der letzten Zerstörung hat Rudolf von Habsburg die Bürger gezwungen diese Burg wieder aufzubauen. Kurfürst Friedrich V. veranlasste 1615 einen schlossartigen Umbau der Burg.



Das Schloss brannte 1621 während des

Stadtbrands von Oppenheim aus. Erst nach dem Dreißigjährigen Krieg erhielt die Burg 1668 den heutigen Namen „Burg Landskron“. Im Pfälzischen Erbfolgekrieg sprengten französische Truppen 1689 den Bergfried. In den folgenden Jahren nutzten die Bürger die Ruine als Steinbruch. Im 19. Jahrhundert ging die Ruine in das Eigentum der Stadt Oppenheim, welche 1875 eine Aussichtsplattform auf dem Stumpf des Bergfrieds errichtete. 1978 wurde die Burg dem Land Rheinland-Pfalz übereignet, das Land ließ die Ruine in den Jahren 1990 bis 1994 umfangreich sanieren. Heute wird sie genutzt für Theater- und Sommerfestspiele, für einen jährlich stattfindenden mittelalterlichen Markt sowie als Ausgangspunkt für Weinlehrpfade. Von der Burgruine hat man einen Ausblick über die gesamte Bergstraße mit den 517 Meter hohen Melibokus im Odenwald, Worms mit den Wormser Dom, Ludwigshafen mit den Industriegebiet der BASF und Mannheim mit den Fernmeldeturm.

Wir schlendern zurück zum Marktplatz und haben schon wieder Gelüste. Wie wäre es mit einem Eis oder einem Eiskaffee zum Abschluss? Die Portionen können sich sehen lassen. Langsam, aber sicher naht die Heimreise. Oh, der Käse ... Er hat seinen unverwechselbaren Geruch hinterlassen. Wie zu erwarten, kommen wir in den Feierabendverkehr. Es entsteht einige Verwirrung als Hildegard ohne Navi unverdrossen nach dem Mönchhofdreieck nicht Richtung Frankfurt Flughafen fährt. Ich bin sicher, sie kennt ihre Fahrstrecke und so ist es auch. Trotzdem ist ein Stau unvermeidlich, aber er bietet uns auch Gelegenheit noch ein bisschen zu plaudern und eilig haben wir es ja nicht wirklich. Es sei aber unbestritten, dass ein Stau grundsätzlich etwas Negatives ist und als lästig empfunden wird, ganz gleich, wie viel Zeit man hat. Als wir Sabine als erste nach Hause bringen, hat Hildegards Käse das Laufen gelernt, aber er wird liebevoll mit einer Plastiktüte umhüllt. Wir nehmen neben dem Käse die Beute mit nach Hause: Pfälzer Kartoffeln und Zwiebeln ...

Berg Frei
Anna

Programmvorschau:

19. Okt: Besuch des Nationalparks Kellerwald (Falls nicht kurzfristig eine E-Mail versandt wird, fällt diese Veranstaltung leider aus)

8. Nov: Klausur – unsere Ideenwerkstatt findet im Häuschen ab **09:30 Uhr** statt. Eingeladen sind alle, die sich mit Ideen und Engagement in unseren Verein einbringen und diesen mitgestalten möchten. Wer an dem Termin verhindert ist, findet sicher einen Weg uns seine Vorschläge zukommen zu lassen.



16. Nov: Gedenkstättenfahrt am Volkstrauertag, **das Jüdische Fulda** (näheres zeitnah in einer Rundmail)

6. Dez: Jahresabschlussfeier – Gemütliches Beisammensein ab 15:00 Uhr in unserem Häuschen



Allen Genossinnen und Genossen, ob jung oder alt, die im 4. Quartal 2014 Geburtstag haben, gratulieren wir ganz herzlich! Für´s neue Lebensjahr wünschen wir Gesundheit, Erfolg, wenigstens ein bisschen Freude an jedem Tag und natürlich jede Menge kämpferischen Elan in dieser krisengeschüttelten Zeit.



Impressum: - **basalt** - das Zentralorgan der NaturFreunde Ortsgruppe Lauterbach erscheint vierteljährlich. Gerne veröffentlichen wir auch Deinen Beitrag

Redaktion: Anna Schindhelm; Sabine Barteska

Kontakt. nflauterbach@aol.com

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: Montag, 21.12.2014